

## des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

### Inland.

Berlin den 20. Okt. Se. Majestät der König haben den bisher an Allerhöchstherrn Hoflager in der Eigenschaft als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Kaisers von Brasilien Majestät beglaubigt gewesenen Vicomte d'Abantes am 17ten d. M., Nachmittags 3 Uhr, auf dem Schlosse Sanssouci in einer Privat-Audienz zu empfangen und aus seinen Händen das Schreiben seines Monarchen, durch welches er von jenem Posten abberufen wird, entgegenzunehmen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Pfarrer Niemann zu Klein-Wanzleben, Regierungs-Bezirks Magdeburg, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und dem Stadt-Ältesten Wolter zu Tiedschow, Regierungs-Bezirks Stettin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich ist nach Dessau abgereist.

(Schweizerische Zustände.) Der Sonderbund der VII katholischen Stände hatte, das läßt sich, wenn man gerecht urtheilen will, nicht bestreiten, in den revolutionären Angriffen auf die innere Schweiz und in den erneuerten Drohungen der radikalen Kantone eine Veranlassung, welche denselben, so lange sie fortwirkt, in den Augen des Volkes jener Stände rechtfertigt. „Man kann uns nicht zumuthen, daß wir uns wehrlos einem gewaltthätigen Gegner ergeben,“ das ist das einfache Raisonnement, mit welchem die Gesandten der innern Schweiz denselben vor der Nation vertheidigt haben. Und in der That: So lange der Bund nicht wahrhaft für den inneren Frieden sorgt, so lange er die Gewaltthat nicht ernstlich hindert oder züchtigt, so lange hat er auch kein Recht, jenes Bündniß aufzulösen. Gewährt er dagegen aufrichtig den Frieden und das Recht, dann darf und soll er auch den Sonderbund beseitigen. Dieser ist jedenfalls ein Uebel, wenn auch als ein Akt der Nothwehr vielleicht ein nothwendiges, oder doch ein entschulgbares Uebel. Eine kranke Schweiz muß ihn ertragen, eine gesunde würde ihn nimmermehr dulden. Schon das, daß er seiner Anlage nach bloß auf katholische Stände beschränkt wurde, daß er sich somit als eine katholische Ligne darstellt, ist in einem Bundesstaate, welcher aus beiderlei Konfessionen zusammengesetzt und gemischt ist, eine höchst bedenkliche Erscheinung. Eben weil dieser Bund ausschließlich aus katholischen Ständen besteht, sind diese durch denselben der paritätischen Eidgenossenschaft gegenüber in eine schiefe und unreine Lage gedrängt worden. Die ultramontane Partei, welche vorzüglich in Luzern mächtig ist, und von da aus auf die übrige katholische Schweiz einen großen Einfluß übt, will das; sie will eine vorzugsweise katholische Politik, sie will von der Konfession aus die Politik, von der Kirche aus den Staat beherrschen. Ihr liegt so gar viel nicht an der Eidgenossenschaft; ihr Ideal der Eidgenossenschaft ist in der That in die Gränzen des katholischen Sonderbundes eingeschlossen. Sie würde im Konflikte jene diesem opfern. Zwar ist diese Partei auch in dem Sonderbunde keineswegs allmächtig. Im Gegentheil auf der Tagsatzung sind ihre Tendenzen sogar von den Gesandten aller katholischen Stände desavouirt worden. Diese, unter dem Vorgange des Luzerner Meyers, haben erklärt: „Unser Bündniß ist nicht eine Erneuerung der katholischen Bündnisse aus früheren Zeiten, wir wollen keine exklusiv katholische Politik. Wir stehen nicht gegen den Protestantismus zusammen; wir wehren bloß die bundeswidrigen Angriffe des Radikalismus. Sobald ihr uns vor diesen sichert, treten wir mit Freuden zurück aus unserer ausnahmsweisen Stellung in die „reine Eidgenössische.“ Aber trotz dieser Erklärung halten auch die, welche so reden und aufrichtig so reden, mit den Ultramontanen gegenwärtig zusammen, und gerathen von Zeit zu Zeit unter deren Leitung. Diese gemeinsame Gefahr, die Noth hat beide Elemente mit einander verbunden. So lange diese dauert, werden sie verbunden bleiben, und was schlimm ist, wird die ultramontane Richtung, welche unter dieser Voraussetzung die Leidenschaft für sich hat und auszubeuten versteht, einen ungebührlichen Einfluß, zuweilen sogar das Uebergewicht erringen. Es zeigt sich

das in den Urkantonen am deutlichsten. Diese wollen in der That zunächst nur Ruhe und Frieden, aber so, daß ihre Eigenthümlichkeit anerkannt und respektirt werde. Das Volk in den Urkantonen ist zu stolz auf seine politische Freiheit, es hat zu viel Freude an seiner hergebrachten demokratischen Selbstregierung, als daß es sich geistlicher Herrschaft so leicht unterzöge. Der Unterschied zwischen der Politik, welcher sich seit einigen Jahren die Luzerner hingaben, und der Politik der Urkantone war groß. In diesen fand sich keine Spur von jener Aengstlichkeit, von jenem Verfolgungseifer, jenem düstern Wesen, jener unheimlichen Frömmigkeit, die in Luzern zu Tage traten. Aber die fortdauernde Bedrohung der religiösen und politischen Rechte und Interessen, welche auch den Urkantonen theuer sind, und die Vereinzelung der innern Schweiz, seitdem die äußere von Neuem in den Strudel des Radikalismus zurück fiel, erweckten auch in den Urkantonen eine leidenschaftlichere Stimmung und verstärkten auch dort den Einfluß der ultramontanen Partei. Mehrere als früherhin fingen an, die beiden Hauptsätze der ultramontanen Partei für wahr zu halten: „Der Katholizismus allein — der denn überdem in der absolutistischen Form des Jesuitismus seine höchste Vollendung findet — kann den Radikalismus besiegen.“ Und: „Der Protestantismus ist selbst radikal.“ So wurde dem politischen Konservatismus der kirchliche Katholizismus untergeschoben, und der kirchliche Protestantismus als politischer Radikalismus verdächtigt. Dieses ultramontane Element ist, und zwar keineswegs in bloß dienender Stellung, noch in dem Sonderbunde vorhanden. Es hat auf der letzten Tagsatzung durch die katholischen Gesandten selbst einen starken Schlag erhalten, aber es ist nicht so überwunden, daß man in dieser Beziehung mit Vertrauen der weiteren Entwicklung entgegen sehen kann.

Indessen, ganz abgesehen von der konfessionellen Beziehung jenes Schutzvertrages der sieben Stände, ist derselbe auch als rein politisches Bündniß vor dem Bundesrechte nicht zu rechtfertigen. Die meisten Ausstellungen, welche die Radikalen daran machten, sind allerdings, wie das der Gesandte von Luzern gut gezeigt hat, unerheblich oder irrig; und überdies war die ganze Art, wie dasselbe von jenen angefochten wurde, unerhlich. Aber die Hauptsache, die namentlich von der liberal-konservativen Presse hervorgehoben wurde, steht fest: „Es darf in der Schweiz keine organisirte Macht geben zwischen den Kantonen und dem Bunde. Entweder die Kantone oder der Bund; was darüber ist, das ist vom Uebel.“ Die Ruhe der Eidgenossenschaft, ihr Friede, ihr ganzer Rechtszustand ist bedroht, wenn es in ihr geschlossene und organisirte Kriegslager geben darf, welche sich selber wieder wie Staatskörper geriren. Wie soll die Gesamtheit bestehen können, deren Verbindung ohnehin nicht sehr umfassend ist; wie soll der eidgenössische Bund bestehen, dessen Macht ohnehin gering ist, wenn in ihm die gleichartigen Massen, die gleichgesinnten Kantone sich nicht bloß als politische Parteien, sondern als staatliche Macht enger verbinden und ein selbstständiges Bundesleben beginnen? Auf dieser Bahn liegt die Zertheilung, somit auch die Zerstörung der Eidgenossenschaft als das Ziel, dem man unaufhaltsam entgegen eilt. Es ist daher in der That ein Gewinn, daß auch das auf der letzten Tagsatzung von Seiten der sieben Stände, wenn auch nur implicite, zugestanden worden ist, indem sie ihren Schutzvertrag als ein bloß „vorübergehendes“ Bündniß bezeichneten, daß in regelmäßiger Zeit sofort wieder aufgegeben werden solle. Aber die Gefahr, welche in dem Dasein einer solchen Zwischenmacht liegt, ist dadurch nur vermindert, nicht gehoben worden. Sie bleibt, so lange das Bündniß bleibt, und wächst, je älter dasselbe wird.

Berlin. — Obgleich es dem Probst Brinkmann jetzt noch nicht gelingen wollte, in der Residenz ein katholisches Gymnasium oder eine katholische Schule zu errichten, so hat er es doch vor kurzem dahin gebracht, in der nahe gelegenen Stadt Brandenburg eine besondere Lehranstalt für die katholische Jugend ins Leben zu rufen. Dieselbe ist in einem erweiterten Styl angelegt und von vorn herein darauf berechnet, katholische Zöglinge aus hiesiger Stadt in ihrer Mitte aufzunehmen; und wirklich wollen, wie man erfährt, angesehene Familien ihre Kinder ihr anvertrauen. — Bekanntlich sind die Bonner Professoren Achter-



feldt und Braun nach Rom gereist, um durch die tolerante Gesinnung des jetzigen Papstes den Hermesianismus von dem Banne der frühern Curie zu befreien. Glaubenswürdigen Nachrichten zufolge haben dieselben beim Papste bald nach ihrer Ankunft eine Audienz erhalten. Dieselben sollen ihm ihr Anliegen vorgetragen haben, worauf er ihnen im Sinne der historischen Kirche geantwortet habe; als sie aber hierauf versuchten, die päpstliche Erwidern durch hermesianische Grundsätze zu bekämpfen und überhaupt eine Diskussion einzuleiten, so soll der Papst sie gefragt haben: ob sie gekommen seien zu lehren oder belehrt zu werden; wenn sie Letzteres von sich weisen wollten, so habe er sie zu Ersterem noch weniger aufgefordert.

Berlin. — In Bezug auf die traurige Lage, in der sich neuerlich zu Dünkirchen Auswanderer aus der Rheinprovinz in großer Zahl befunden haben, sind in verschiedenen Zeitungen schwere Beschuldigungen gegen den Preussischen Konsul zu Dünkirchen wegen angeblicher Pflichtverletzung erhoben worden. Wir sehen uns im Stande, diese Vorwürfe für durchaus unbegründet zu erklären. Weit davon entfernt, den Auswanderern Schutz und Beistand zu verweigern, hat der Konsul sich vielmehr bemüht, die Ansprüche derselben gegen das Haus DeLue & Comp. wegen der angeblich verheissenen Ueberfahrt nach Brasilien geltend zu machen; als diese Versuche ohne Erfolg blieben, weil die Auswanderer keinerlei mit jenem Hause oder dessen Agenten geschlossene Verträge aufzuweisen vermochten, hat er den Arbeitsfähigen unter ihnen Gelegenheit zu einstweiligem Erwerbe verschafft und außerdem dafür gewirkt, den Unterhalt der Unvermögenden durch veranstaltete Sammlungen u. s. w. sicher zu stellen. Auf Verwendung der Behörden zu Dünkirchen ist von der Französischen Regierung den Auswanderern, die von ihnen nachgesuchte kostenfreie Ueberfahrt nach Algier Behufs ihrer dortigen Niederlassung gewährt worden; die Auswanderer haben dies mit Dank angenommen, und der Preussische Konsul ist auch als Mitglied der Kommission, welche die Ueberschiffung jener Individuen geleitet hat, unausgesetzt thätig gewesen, um für gehörige Ausrüstung des Transportes Sorge zu tragen. Ihr bisheriges Heimathsrecht hatten diese Auswanderer freiwillig aufgegeben, — sie waren nicht mehr Preußen. Die Frage, ob ihre Rückkehr nach Preußen dessenungeachtet zu veranstalten oder wenigstens zu dulden gewesen wäre, ist gar nicht zur Erörterung gekommen, weil keiner von diesen Leuten den Wunsch, in das verlassene Heimathland zurückzukehren, ausgesprochen, keiner zu diesem Behuf einen Paß oder ein Visa nachgesucht hat. — Daß der Königl. Konsul dies Visa verweigert habe, ist daher eine durchaus wahrheitswidrige Angabe.

Berlin. — In dem schon vorgedrungenen Herbst ist die Witterung bei uns noch sehr milde, was auf den Gesundheitszustand aber von nachtheiligem Einfluß ist. Es erliegen jetzt leider viele Kranke dem Nervenfieber. Der Durchzug von Fremden ist hier jetzt sehr groß. Auf der Berlin Potsdamer Eisenbahn hätte die Nacht zum 18. Oktober eine sehr traurige Katastrophe, ähnlich der auf der Versailles Eisenbahn, geschehen können. Die beiden Nachzüge von Potsdam und Berlin, welche gerade viele hundert Passagiere beförderten, begegneten sich nämlich auf einem einfachen Gleise, was einen panischen Schreck unter den Mitfahrern verbreitete. Von allen Seiten vernahm man Angstrufen. Der Besonnenheit und Geschicklichkeit eines Lokomotivführers hat man es hauptsächlich zu verdanken, daß einem schrecklichen Unheile vorgebeugt wurde, indem derselbe seinen Zug nach Zehlendorf zurückfuhr, wo ein Doppelgleis ist, und der aus Potsdam kommende Zug ohne Gefahr ruhig dann erwartet werden konnte.

Halle. — Von Delitzsch ist hier vor einigen Tagen die Nachricht eingegangen, daß der Parochialarrest des Diaconus Valger aufgehoben, demselben aber aufgegeben ist, so oft er verreise, von dem Ziel und Zweck seiner Reise vorher Anzeige zu machen. — Gegen die hiesige „freie Gemeinde“ unter Wislicenus Leitung, deren „Grundsätze“ kürzlich die Deutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht hat, verfahren die Behörden im allgemeinen mit Liberalität. Der Ober-Präsident, welchem von hier aus die offizielle Mittheilung gemacht worden war, hat die Angelegenheit zunächst dem Konsistorium überwiesen, damit dasselbe noch eine letzte Vermittelung versuche. Inzwischen sind der „freien Gemeinde“ Zusammenkünfte in bisheriger Weise so wie Verathungen über Verfassungs- und andere innere Angelegenheiten nach wie vor gestattet und nur eigentlich gottesdienstliche Handlungen und Versammlungen untersagt. Daß jene Vermittelung durch das Consistorium scheitern werde, ist keinem Zweifel unterworfen. — Am 12. d. M. verließ uns endlich der Affessor Eberty. Bekanntlich sollte derselbe nach Graudenz gehen, wehrte sich jedoch wiederholt hiergegen aus Gesundheitsrückichten. Auf sein letztes desfallsiges Schreiben ist ihm nunmehr kürzlich ein wohlwollendes Ministerialrescript zugegangen, welches ihm durch einen Tausch Marienwerder statt Graudenz als seinen nächsten Bestimmungsort vorschlägt. Eberty hat sich entschlossen, hierauf einzugehen.

Das „Hallsche Volksblatt“ für Stadt und Land republicirt folgende Allerhöchste Kabinettsordre, die Volksschullehrer betreffend. „Ich habe mit großem Mißfallen wahrgenommen, daß nicht selten Mitglieder des Standes der Volksschullehrer durch Theilnahme an ordnungswidrigen Parteibestrebungen Gesinnungen kund geben, die eben so wenig mit den Pflichten ihres Amtes als mit ihrer äußern Stellung vereinbar sind. Die Aufgabe des Lehrerstandes, die heranwachsende Generation nicht allein mit nützlichen Kenntnissen für das Leben auszurüsten, sondern auch zu wahrer Gottesfurcht, zu Treue und Gehorsam zu erziehen, ist eine zu wichtige, als daß ich dergleichen Abirrungen übersehen könnte. Die Verstandesbildung darf nicht als die Hauptsache über eine gesunde und den Verhältnissen des Volkslebens angemessene Bildung der Gesinnungen und Zuverlässigkeit des

Charakters gestellt werden, vielmehr gebührt dieser die erste und höchste Bedeutung. Hiernach ist der Lehrstoff und die Bildungsweise der künftigen Schullehrer zu bemessen und, wo es nöthig ist, abzuändern. Es ist darauf mit allem Nachdruck zu wirken, daß der Unterrichtskreis und die Lebensweise, namentlich für künftige Landschullehrer, dem Wirkungskreise angemessen bleibe, zu dem sie in ihrem spätern Leben bestimmt sind. Nichts wirkt verderblicher auf die Unzufriedenheit mit dem eigenen Lebensberufe, auf Charakter und Gemüth, als die Gewöhnung an Lebensformen, Bedürfnisse und geistige Beschäftigungen, für welche dieser Beruf Raum und Mittel nicht gewährt. Nicht alle Schulstellen auf dem Lande können mit Lehrern besetzt werden, die in einem vollständig eingerichteten Schullehrerseminar gebildet sind. Zeichnen sich solche Männer durch tüchtige Leistungen aus, so sollen sie von der Beförderung zu größeren und einträglicheren Stellen nicht ausgeschlossen bleiben. Hinsichtlich derjenigen Lehrer, die sich durch Unzufriedenheit und Theilnahme an Parteibestrebungen über die ihnen gebührende Stellung im Leben und ihr Verhältniß zu Staat und Kirche haben irre leiten lassen, sind die geeigneten Mittel der Belehrung, Ermahnung und Warnung in Anwendung zu bringen, dagegen soll auf Grund der gesetzlichen Bestimmung gegen diejenigen unnachlässiglich verfahren werden, die dummgeachtet in verkehrten Bestrebungen beharren und durch Leben und Beispiel das Vertrauen der Gemeinden und Behörden zu täuschen fortfahren, welches denselben aufs deutlichste anzukündigen ist. Uebrigens will ich treuem und bescheidenem Wirken des Lehrerstandes auch ferner die volle Theilnahme und Anerkennung erhalten wissen. Es wird daher nur von dem Erfolge der jetzigen Warnung und von dem Betragen der Lehrer abhängen, ob und wie weit, bis die Verpflichtungen der Betheiligten durch die in der Vorbereitung begriffene Provinzial-Schulordnung näher festgestellt sind, auch aus Staatsfonds, wie ich bereits ausgesprochen habe, durch einstweilige Unterstützung nicht auskömmlich besoldeter Schullehrer zu Hülfe gekommen werden kann, wozu ich an solche, die sich dessen wahrhaft würdig bezeigen, gern, so weit es die anderweitigen Staatsbedürfnisse irgend zulassen, geneigt sein werde.“

Aus Preußen. — So viel man vernimmt, sollen noch im Laufe dieses Monats die Ergebnisse der Berliner Zollkonferenz öffentlich verkündigt werden.

Die Englische Diplomatie fährt fort, sowohl hier wie in Petersburg und Wien eine große Regsamkeit zu zeigen, um die betreffenden Kabinete auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche Europa durch die Folgen der Montpensierischen Heirath bedrohen.

Aus dem Großherzogthum Posen läßt sich die Schlesische Zeitung nachstehenden Artikel schreiben: „Seit ungefähr drei Monaten kommt uns aus mehreren Deutschen Blättern die Nachricht zu, daß in Galizien und Posen unter der Polnischen Bevölkerung die Russomanie überhandnehme. In einigen Correspondenzen werden die Polen sogar als Anhänger des sog. Pan-Slavismus bezeichnet. Diese Mittheilungen überraschten hier, als etwas ganz Neues, eben so die Polen wie die Deutschen. Erstaukt frug Jeder nach Thatsachen, um solche Neuigkeiten erklärbar zu finden; aber die Thatsachen fehlten. Jedoch blieb das Factum außer Zweifel, daß die abgelebte Lebensart des Pan-Slavismus in Cours gesetzt war. An die Sache selbst konnten nur die Wenig-Unterrichteten glauben. Jetzt wird diese Leichtgläubigkeit belächelt, denn das vielbesprochene Thema ist nach allen Seiten hin ein gehaltloses Gerücht. — Es ist möglich, daß in Galizien und im Großherzogthum Posen einzelne durchreisende Polen die Veranlassung zu dieser Zeitungs-Lectüre gegeben. Man erzählt, daß solche Fremdlinge, aus Nichtkenntniß der Humanität Deutscher Regierungsweise, den Polen einen Hymnus auf den Pan-Slavismus vorgesungen haben und daß den Nordpol-Sängern zuletzt die Töne in der Kehle eingefroren sind. Die Pan-Slawisten verrechneten sich in der Polhöhe von Posen und Galizien. Sie erwarteten Applaus und ernteten Unwillen. Ein Paar bedeutungslose Theoretiker sollen später noch versucht haben, mit heißem Spiritus vivai, den Eisapfengefang des Pan-Slavismus in Fluß zu bringen; aber das chemische Kunststück hat nichts als Wasser und etwas Dampf hervorgebracht. Es giebt wahrscheinlich nichts, was die Polen so wenig zu fesseln vermöchte, als die Luftblase des Pan-Slavismus. Unter diesem versteht man bekanntlich die Vereinigung und Verschmelzung aller Slawen zu einer Religionspartei, mit ein und derselben Sprache und unter einem Scepter. Einige Pharisäer und Schriftgelehrte haben die Idee des Pan-Slavismus in einer Mooren-grube bei starkem Nebel erzeugt. Voller Eitelkeit meinten die schöpferischen Väter: es sei in ihrem Erzeugniß ein neuer Himmelskörper, gleichsam ein Polar-Stern, für die Erde aufgegangen. Welche Täuschung! Aus Wasserstoffgas und Phosphor entstehen zwar Zirklichter, aber keine Planeten. So blieb denn auch die Phrase des Pan-Slavismus eine kalte und blasse Phantast-Geburt, an der sich Herz und Geist des Slawenthums nicht erwärmen und nicht erleuchten konnte, und es hat die kalte und blasse Idee, nach kurzem Dasein, an der Schwindsucht geendet. De mortuis nil nisi bene. Aber warum scharrt man jetzt das todtte Kind aus seinem Grabe wieder auf? Glaubt man vielleicht unsere Welt, welche in Ehrfurcht vor dem Geiste sich neigt, mit einer Geistererscheinung in Furcht zu setzen? Für Gespenster hat die Gegenwart kein Terrain. Der Pan-Slavismus und dessen Zuhörer hat bei den Slawen unter Germanischer Hoheit niemals Anklang gefunden, und wird im christlichen, im Deutschen Staate auch keinen Anhang erwerben. Das von diesem regierte Slawische Volk — Ausnahmen können in der Regel nicht derogiren — ist zufrieden mit Form und Verwaltung seiner Regierung. Milde und Toleranz, geeignet ein jedes Herz zu beherrschen, Milde und Toleranz, diese Sternbilder des christlichen Himmels, sind Lieblingswünsche des Slawen und



er findet deren Gewährung im christlich-deutschen Staate. Dieser befördert, wo und wie er vermag, des Slawen geistige und materielle Kultur, diese gewährt ihm freie Entwicklung in Kunst und Wissenschaft, dieser schafft ihm Wohlstand durch Entfaltung der Industrie und Eröffnung der Handelsporten, dieser sichert die Rechte Aller durch weise (agratische) Gesetze und eine unparteiische Justizpflege. Sprache und Religion sind dem Slawen heilige Vermächtnisse, und er findet seine Heiligthümer geschützt und geehrt im christlich-deutschen Staate. In diesem gibt ein erhabenes Gesetz, welches alle Länder auf granitnen Denksäulen und alle Völker in ihren Handlungen verewigen möchten. Dieses Gesetz lautet wörtlich: „Jedem Einwohner im Staate muß eine vollkommene Glaubens- und Gewissensfreiheit gestattet werden.“

## U n s l a n d.

### D e u t s c h l a n d.

Die jüngst in Stuttgart stattgehabte Predigerkonferenz, in welcher die Verhältnisse der Gustav-Adolph-Stiftung zur Sprache kamen, hat die Ausschließung des Dr. Rupp einstimmig gebilligt.

Aus Norddeutschland besagt der Nürnberger Corresp.: „Die Verhandlungen, betreffend eine vielbesprochene und politisch-wichtige Vermählung (Kronprinz von Dänemark?) sind nicht gescheitert, sondern dadurch erschwert, daß die Familie der Deutschen Prinzessin jener Verbindung sich abgeneigt zeigt, indeß die Letztere entgegengegesetzter Gesinnung ist. Dies, so viel wir nach sorgfältiger Erkundigung vernehmen, die eigenthümliche Sachlage.“

Altona, den 15. Okt. Bekanntlich hatte man sich erlaubt, die dem Altonaer Mercur als Eingekauft beigelegten Aufsätze des Hrn. Höpfner „Dänemark und die Herzogthümer“, welche den offenen Brief zu rechtfertigen suchten, den für Schleswig und Holstein bestimmten Exemplaren der Hamb. Neuen Zeitung beizulegen, ohne von der Redaktion dieses Blattes Erlaubniß einzuholen. Man weiß jetzt, wer diese unerlaubte Handlung sich zu Schulden kommen ließ. Justizrath B. in Altona hatte einige hundert Separatabdrücke des genannten Dänischen Artikels bestellt und dieselben gemeinschaftlich mit einem in Hamburg bekannten Dänen B., auf dem Dänischen Postcomptoir der Hamburger Neuen Zeitung beigelegt. Das Urtheil über ein solches Verfahren kann man der öffentlichen Meinung überlassen. Die Thäter haben bis jetzt für gut gefunden, sich schweigend zu verhalten.

Holstein. — Dem Alt. Merkur wird aus Kiel unterm 16. Oktober Folgendes berichtet: „Olshausen kehrte heute Abend von Rendsburg hierher zurück. Auf dem Bahnhofe von seinen Freunden und seinen Kollegen im Deputirten-Kollegium, unter Theilnahme der Liedertafel, freudig empfangen, ward er von diesen mit einer vor dem Bahnhofe harrenden zahllosen Menschenmenge durch die glänzend illuminierte Stadt unter lautem Jubelrufe in seine Wohnung geleitet. Obgleich die hell erleuchteten Straßen den ganzen Abend von einer für Kiel ungewöhnlichen Menschenmasse durchwogt wurden, kam doch nicht die leiseste Spur einer Unruhe vor.“

### D e s t e r r e i c h.

Wien den 17. Okt. Am 12. Oktober war das Befinden Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzog Palatin den Tag hindurch zufriedenstellend, aber noch ohne Anzeichen beginnender Rekonvaleszenz. Mit Eintritt der Nacht wurde der Kranke unruhiger, blieb jedoch von drohenden Erscheinungen verschont. Erst nach Mitternacht trat einiger Schlaf ein. Am 13ten Morgens war der hohe Kranke, zum Theil in Folge der unruhigen Nacht, minder heiter und an Kraftbestand nicht vorgerückt. Den Tag über war das Befinden schwankend. Die angewendeten Mittel blieben zwar nicht erfolglos, aber dennoch war einiges Sinken der Kräfte wahrzunehmen. Die Nacht hindurch schlief der hohe Kranke mit mehrerer Unterbrechung. Am 14ten Morgens befanden sich Sr. Kaiserl. Hoheit im Ganzen etwas besser, als Tages vorher.

Wien den 17. Okt. In der hiesigen Zwangsarbeits-Anstalt auf der Laimgasse fielen vorgestern Abend 6 Uhr unter den darin befindlichen Sträflingen und Arbeitern (bei 700) bedeutende Unruhen vor, so daß man genöthigt war, militärische Hülfe in Anspruch zu nehmen. Den größten Theil der Geräthschaften hatten die Tumultuanten zertrümmert, Fensterstöcke ausgerissen und über 100 Fenster Scheiben eingeschlagen. Sowohl den herbeigeeilten Grenadiern (etwa 100 Mann) als den Civilbehörden gelang es in wenigen Stunden, die Ordnung und Ruhe wieder herzustellen. Wiederholte Antritte sind nicht vorgekommen. — Dem K. K. pensionirten Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Tige, welcher wegen Betrug und falscher Eidesablegung durch lange Zeit in Untersuchung gestanden, wurde vor ein paar Tagen das von dem über ihn zusammengesetzten Kriegsrecht geschöpfte Urtheil publicirt. Es lautet auf mehrjährige Festungsstrafe. Se. Majestät der Kaiser haben jedoch aus besonderer Gnade wegen seiner langen Dienstzeit und in Berücksichtigung seiner Familie diese Strafe in bloße Cassation umgewandelt. Dieser entehrende Akt geschah im Rathssaale des General-Commando's auf der Freieing bei offenen Thüren und Fenstern, den alten militärischen Gesetzen gemäß. In Folge dessen wurde er seiner militärischen Charge, der Kammererswürde und seiner Orden verlustig. Derselbe war bekanntlich in früheren Jahren Dienstkammerer bei Sr. Majestät dem jetzt regierenden Kaiser. — Eingetretener Hindernisse wegen konnte die auf den 15. d. bestimmte Enthüllung und Einweihung des Theresienbrunnens auf der Freieing nicht stattfinden und soll dem Vernehmen nach auf morgen festgesetzt sein. — Zu der in der Leopoldstadt neuerbauten Kirche zu St.

Johann hat Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Joseph, erstgeborener Sohn Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, vorgestern den Grundstein gelegt.

### F r a n k r e i c h.

Paris den 16. Okt. Die Epoque äußert sich sehr gereizt über das Verhalten des Herrn Bulwer zu Madrid. „Die einzige Person“, sagt dies Blatt, „welche man inmitten der sympathetischen Neugierde Spaniens verdrößlich und in Unmuth versunken sah, war der Britische Gesandte. Die gewaltsame Unbesonnenheit, mit welcher er sich der Heirath der erlauchten Schwestern widersetzt hatte, ließ für ihn keinen passenden Platz in der Nähe der freudigen Familie, an einem sich so ehrfurchtsvoll beeifernden Hof. Es war ganz natürlich, daß er sich während der Festlichkeiten, die er gern gehindert hätte, entfernt hielt. Nach einer so entschiedenen Niederlage würde ein mehr als stoischer Heroismus dazu gehört haben, den Spötereien einer ganzen Hauptstadt Trost zu bieten. Uebrigens muß man zugeben, Palmerston und Bulwer haben es so gewollt; wenn der Augenblick gekommen sein wird, Alles zu sagen, dann wird Europa der Loyalität, welche Frankreich in dieser ganzen Angelegenheit an den Tag gelegt, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen; England, das davon ein Vorgefühl hat, zeigt durch seine ruhige Haltung, daß es den Verstand, der sich in allen Handlungen unserer Regierung ausspricht, zu würdigen versteht.“ Man versichert, daß die Kabinette von Paris und Madrid eine Kollektivnote an das Kabinet von St. James zu richten beabsichtigen, um die Ersetzung des Herrn Bulwer zu verlangen.

Das Französische Geschwader in den Antillen unter Contre-Admiral Laplace hat Befehl erhalten, sich in den Golf von Mexiko vor Veraacruz zu begeben und ein Kriegsschiff längs den Küsten Californiens kreuzen zu lassen.

Der Esprit public will in Erfahrung gebracht haben, daß der Handels-Vertrag Seitens der Russischen Regierung nicht ratifizirt werden würde. Der Constitutionnel bleibt dabei, daß die Französische Regierung sich einer schweren Ungesetzlichkeit schuldig gemacht, indem sie vor der Genehmigung der Kammern schon die Bestimmungen dieses Vertrages zur Ausführung bringen lasse.

Der Courier francais behauptet, daß in Folge dringender Depeschen des ersten Gesandtschafts-Secretairs Herrn Humann zu Berlin der Marquis de Dalmatie den Befehl erhalten habe, eiligst dorthin zurück zu reisen.

Herzog Decazes trifft bereits Anstalten zu einer abermaligen diplomatischen Reise an die Höfe des Nordens.

Für den Bey von Tunis, den man binnen kurzem in Paris erwartet, werden Zimmer im Elysee Bourbon in Bereitschaft gehalten.

Wie man vernimmt, wird General de Bar selbst nach der Marokkanischen Grenze gehen, um die Auswechslung der Gefangenen mit Abd el Kader zu bewirken. Man glaubt, daß Abd el Kader nicht selbst in die Nähe der Grenze kommen, sondern seinen Kalifa Bu-Hamehdi unter starker Bedeckung mit Vollmachten dazu abordnen werde.

Die Schutzmauern, die eine Wiederholung des Unglücks bei Jampour auf der Nordbahn verhüten sollen, sind vollendet. Auch soll auf dieser Linie noch eine größere Schnelligkeit eintreten.

Die vom Handels- und Ackerbau-Minister angeordnete allgemeine Berichterstattung über den Anfall der Aerndte ist nun erfolgt. Die Berichte der Präfekten sollen keinen Zweifel über den Umfang des Uebels lassen und die Mehrzahl der mittleren und westlichen Departements für ihre Arbeiter-Bevölkerung nur Mangel für den Winter in Aussicht haben, wenn die Regierung nicht hülfreich einschreitet. Es sind deshalb Veranstellungen getroffen worden, die Wege- und Kanalbauten, so wie andere öffentliche Arbeiten, mit größeren Kräften zu betreiben und außerordentliche Hülf-Anstalten für Alte und Kranke einzurichten.

Nach dem Courier du Havre befinden sich dort 15 verschiedenen Orden angehörende Priester-Missionaire, welche sich nach Louisiana einschiffen wollen.

Der Constitutionnel will wissen, daß das Englische Geschwader den bestimmten Befehl erhalten habe, im Mittelmeer zu überwintern.

Graf Rossi wird nur einige Tage in Paris bleiben und gegen Ende dieses Monats nach Rom zurückkehren.

In der Stadt Orthez in den Nieder-Pyrenäen stürzte am 6. Oktober das Gewölbe der neuen Brücke, die man über den Gave erbaut, ein und begrub eine große Menge Arbeiter und neugieriger Zuschauer unter ihren Trümmern; gegen 30 Menschen fanden ihren Tod dabei.

Nach der France soll der König kürzlich geäußert haben: „England scheint böse zu werden, aber Irland macht, daß man es bei den Worten bewenden läßt.“

Es heißt, General Narvaez habe sich neuerdings mit der Königin Christine überworfen und sei darauf aus Madrid weggewiesen worden.

### S p a n i e n.

Madrid den 9. Oktbr. (Journ. des Deb.) Gestern Abend um 9½ Uhr fand (wie bereits erwähnt) im Palaste die Unterzeichnung des Ehe-Kontrakts durch die Infantin Luisa und den Herzog von Montpensier statt. Nur diejenigen Personen, deren Gegenwart unerlässlich war, wohnten der höchst einfachen Ceremonie bei.

Heute von 1½ Uhr bis um 5 Uhr empfing der Herzog von Montpensier mehrere Deputationen. Unter dem diplomatischen Corps, welches zuerst erschien, fehlte nur der Repräsentant Englands; indeß hatte Herr Bulwer in Ausdrücken der ausgesuchtesten Höflichkeit sich durch die eigenthümlichen Umstände entschuldigt, die ihm seine Zurückgezogenheit zur Pflicht machten, während er zugleich seine achtungsvolle Ergebenheit gegen den König der Franzosen und die königl. Familie Frankreichs aussprach.



Madrid den 10. Okt. Heute, an dem Geburtstage der Königin Isabella, begab sich der Herzog von Numale in den Palast, um seine Glückwünsche und die seines Bruders darzubringen, da der Herzog von Montpensier nämlich heute seine Zimmer nicht verlassen darf. Der Gebrauch will, daß an dem Abende des zur Vermählung bestimmten Tages der Patriarch oder derjenige Prälat, welcher mit der Vollziehung der Trauung beauftragt ist, die hohe Verlobte fragt, ob die von ihr gegebene Einwilligung auch aus ihrem freien Willen hervorgegangen sei, und ob auch kein Grund, kein religiöses Gelübde der Vollziehung der Vermählung ein Hinderniß in den Weg lege. Von dem Augenblicke an, wo die Antwort auf diese Fragen erfolgt ist, bis zu dem Beginn der Ceremonie, darf der künftige Gemahl seine Verlobte nicht mehr sehen und den Palast, worin sie wohnt, nicht mehr betreten.

Heute tritt die Königin Isabella ihr sechszehntes Lebensjahr an.

Die amtlichen Blätter veröffentlichen heute das Ceremoniell, welches diesen Abend bei der doppelten Trauung im Schlosse und morgen bei der kirchlichen Feierlichkeit beobachtet werden soll. Das diplomatische Corps wird der Trauung im Thronsaale bewohnen.

Am 15ten wird der Französische Votschafter einen Ball geben, am 16ten wird auf der Plaza Mayor das erste sogenannte königliche Stiergefecht stattfinden, und die Französische Prinzen werden mit der Herzogin von Montpensier die Reise nach Frankreich noch vor Ende dieses Monats antreten.

Der Infant Don Francisco de Paula weigert sich entschieden, Spanien zu verlassen. Obgleich er darauf rechnet, seine frühere Wohnung im königlichen Schlosse wieder beziehen zu dürfen, hat man ihm dies abgeschlagen, und es heißt, man würde ihm den früherhin von Espartero bewohnten Palast von Buena Vista anweisen. Den jungen Infanten Don Francisco nennen die ministeriellen Blätter „den erlauchten König.“ Der Marquis von Alcañices ist zum Chef seines Hofstaates, der Marquis von Castelar zu seinem Oberstall-Meister ernannt worden.

Der Herzog von Rianzares hat das goldene Vließ und das große Band der Ehren-Legion erhalten.

Auf Veranlassung der Vermählungen soll in der Spanischen Armee je unter sechs Offizieren einer um einen Grad befördert werden.

Da die Infantin fast gar nicht französisch, der Herzog von Montpensier aber nicht spanisch spricht, so bedarf dies hohe Paar bei seinen Gesprächen eines Dolmetschers.

Paris den 16. Okt. Wir haben auf außerordentlichem Wege heute schon Nachrichten aus Madrid vom 11ten Morgens, wo bekanntlich in der Kathedrale von Atocha die kirchliche Einsegnung der beiden königlichen Brautpaare in Gegenwart des ganzen Hofes und des ganzen Adels der Hauptstadt stattgefunden hat. Abends sollte ein großartiges Feuerwerk abgebrannt werden, am 12ten in den Sälen des Palastes die feierliche Ceremonie des Handkusses nach Spanischer Hof-Etiquette stattfinden, die königliche Familie erst am 16ten von ihrem Ausfluge nach Aranjuez, wohin sie unmittelbar nach der kirchlichen Trauung sich begeben wird, wieder nach Madrid zurückkommen, um dann den öffentlichen Festen beizuwohnen. Man hatte große Vorbereitungen zu diesen getroffen, die noch nicht beendet waren. Die Vorderseiten der Gebäude, der Kirchen wurden prächtig ausgeschmückt, Triumpfbogen, Gallerieen, Obelisken errichtet, und schon konnte man sich einige Idee machen von der Großartigkeit der bevorstehenden Feste. Vor dem großen Posthause auf dem Platze der Puerta del Sol erhob sich ein leichtes Gerüste, auf welchem viele Tausende von buntfarbigen Gläsern ihren Platz finden, die zu einer glänzenden Beleuchtung dienen werden. Im Buen Suceso sieht man die Fassade eines Griechischen Tempels, von welcher man sich den besten Effekt verspricht. Vor derselben wurden Standgerüste errichtet, auf welchen Musik Chöre ihren Platz einnehmen sollen. Auch herrliche Transparente werden aufgestellt, eine Chinesische Gallerie im Parde war bereits fertig, eben so der Triumpfbogen auf dem Platze vor dem königlichen Palaste.

Die Proklamation des Grafen von Montemolin, so wie jene der bis jetzt sich im Verborgenen haltenden, sogenannten provisorischen Karlisten-Junta von Navarra, war in Tausenden von Exemplaren in den Baskischen Provinzen sowohl, als in Navarra, Catalonien, Nieder-Arragonien und bis tief ins Innere des Landes hinein verbreitet worden, ohne daß bis jetzt auch nur die Mindeste ernstliche Wirkung davon hervorgetreten wäre.

#### Großbritannien und Irland

London den 14. Oktbr. Wie die Times meldet, soll Lord Dalhousie die Gouverneurstelle in Bombay als Nachfolger des Sir G. Arthur erhalten.

Es herrscht hier allgemeine Klage über die stete Steigerung der Preise von allen Lebensmitteln. In den letzten Tagen sind dieselben um mehr als 20 pCt. gestiegen. Fremde Zufuhren werden dringend nöthig, und, der Liverpool Times zufolge, sollen dieselben bereits unterwegs sein?

Das Französische Journal la Presse hat vor kurzem behauptet, die Spanische Frage werde den Sturz der Whigs herbeiführen und dann für die Beziehungen Englands und Frankreichs zu einander einen zufriedenstellenden Ausgang nehmen. Die hiesigen Blätter, welche den Französischen Interessen nicht ergeben sind, stellen dies entschieden in Abrede.

Der Sohn des neuen Mexikanischen Finanz-Ministers Gomez Farias, der das Abberufungsschreiben des Herrn Murphy überbracht hat, ist zugleich Ueberbringer einer Depesche der neuen Mexikanischen Regierung, durch welche die zuletzt ausgegebenen Mexikanischen konvertirten Staatsschuldscheine für ungültig erklärt werden

und überdies den Inhabern derselben jede Entschädigung verweigert wird. Die Mexikanische Regierung stützt diese Entscheidung auf den Umstand, daß die Konversion nicht in Uebereinstimmung des von Mexiko eingesandten Planes stattgefunden, vielmehr Herr Murphy auf Vorstellung der Fonds-Inhaber eigenmächtig Abänderungen in demselben vorgenommen hat. Diese Nachrichten haben auf dem hiesigen Fondsmarkt große Bestürzung erregt und die älteren Mexikanischen Fonds um 1 pCt. heruntergedrückt.

#### Niederlande.

Von der Holländischen Grenze. — Die Noth bei uns ist groß, aber sie steht noch immer in keinem Verhältnisse mit der unserer Nachbarn, der Holländer. In den Holländischen Häfen ist zwar Getreide genug angekommen, aber es fehlt den ärmeren Klassen an Geld, um es zu kaufen. Wir sehen Scenen wie im vorigen Jahre mit Schrecken entgegen. Aber auch die Staatsmittel sind erschöpft. Auf's Neue hat sich im Staatsschatz ein bedeutendes Deficit gezeigt. Die Staatseinnahmen kommen nie mehr mit den Ausgaben ins Gleich. Schon ist Alles besteuert, was nur besteuert werden kann, jedes Sopha, jeder überflüssige Stuhl, jeder Tisch, jedes Fenster, jede Thür. Dazu kommen noch die betrübendsten Nachrichten aus Batavia, wo gleichfalls Missethäten nach den letzten Nachrichten erwartet wurden. Zugleich zerstören die unbezwungenen Völkerschaften allen Verkehr, die Küsten sind allerwärts von Seeräubern bedroht, die stets mit der größten Schlaueit verfahren, wodurch trotz aller Gegenrüstungen man ihrer nicht habhaft werden kann. Holland steht am Vorabend einer großen Katastrophe.

#### Belgien.

Brüssel den 15. Okt. In einem Bericht des Ministers des Innern an den König wird der Civil-Status des Königreichs vom vorigen Jahre offiziell bekannt gemacht; die Gesamt-Bevölkerung des Königreichs Belgien, die sich im Jahre 1844 auf 4,258,426 Köpfe belief, war danach im Jahre 1845 auf 4,298,562 gestiegen, hatte also um 40,136 zugenommen.

#### Schweiz.

Luzern. Die Staats-Zeitung enthält Folgendes: „In Bern wurde die Genfer Revolution mit Freudenfeuern, Kanonensalven gefeiert; in Sumiswald pflanzte man einen Freiheitsbaum auf. In Zofingen ging es gar toll zu: Kanonade, Illumination, Geschrei und Gelärm, wie unter Rasenden. Laut schrie man: „Nun geht's noch auf Basel los und dann gegen die Sonderbündler.““ Diese Letzteren, dessen seien alle Herren Radikalen versichert, erwarten sie ganz kaltblütig und sind bereit, den Kampf, aber dann entscheidend, vielleicht furchterlich, den man ihnen anbietet, aufzunehmen. Basel möchten wir gewarnt haben, sich vor seinen Freischärlern in der Stadt und außerhalb derselben in Acht zu nehmen.“

Reisende, welche den Kanton Bern gerade in jenen Tagen in verschiedenen Richtungen durchkreuzt haben, bestätigen die Angaben des genannten Blattes und meinen, man dürfte sich anderwärts kaum eine Vorstellung davon machen können, wie es da zugegangen sei. Ueberall hätten sie die Wirthshäuser gedrängt voll gefunden, und die ganzen Nächte hindurch sei getrunken worden unter den lautesten und furchterlichsten Verwünschungen gegen alle Andersdenkende. Siegwart-Müller müsse gehängt, Baumgartner geköpft und überhaupt mit allen Jesuiten, den protestantischen wie den katholischen, ausgeräumt werden u. s. f. Dagegen ist, den neuesten Nachrichten zufolge, Genf über Erwarten ruhig und ohne Erzeße. Die provisorische Regierung stützt sich bereits auf die große Stadt, die Konservativen und Milizen gegen die Revolutionaire von St. Gervais und die Blousenmänner.

Bulletin der Neuen Zürcher Zeitung vom 14. Oktbr.

Genf. — Heute haben wir wieder eine Nummer der Revue de Geneve erhalten. Beide Nummern dieses Blattes, die seit dem Siege der Volkspartei erschienen sind, haben einen erfreulichen Eindruck auf uns gemacht, indem sie eine Ruhe und Mäßigung athmen, welche gute Hoffnungen für die Zukunft einflößen. Vergleicht man diese Blätter mit den Siegesbulletins der Conservativen aus den Jahren 1839, 1844 und 1845, so muß jeder nur einigermaßen unbefangene Leser einen ungeheuren Unterschied finden. Aus der letzten Revue erfahren wir, daß ein Schriftchen herausgekommen ist, betitelt „le Voeu du Peuple“, welches unter Anderem zur Aufstellung von exceptionellen Gerichten auffordert. Diesem Schriftchen tritt die Revue de Geneve kräftig entgegen. „Das Volk, das gekämpft hat — sagt die Revue de Geneve — ist zu vorgerückt, zu civilisirt, um sich auch nur einmal mit den Grundsätzen, auf welchen die wahre Freiheit beruht, in Widerspruch zu setzen.“ Die Revue versichert, daß das Volk weit davon entfernt sei, irgend einen Gedanken an Rache zu hegen. — Die provisorische Regierung hat sechs Compagnien Milizen einberufen, welche sich vollzählig eingestellt haben sollen. Die gleichen Leute, welche gegen St. Gervais gekochten haben, gehorchen jetzt sehr bereitwillig der provisorischen Regierung. Nach St. Gervais sind jetzt außer 6 Piecen 1500 Gewehre nebst Munition gebracht worden. — Samstag fand das Leichenbegängniß der zwei Sapeurs-Pompier's statt, die auf den ersten Kanonenschuß in St. Gervais fielen. Die provisorische Regierung wohnte demselben bei, nebst einer großen Menschenmasse. — Diejenigen, deren Eigenthum Schaden erlitten, werden von dem Präsidenten des Departements des Innern eingeladen, ihre diesfälligen Angaben dem Departement des Innern einzuschicken, der eine Expertenkommision zu diesem Behufe niedergesetzt hat. — Nach einem Correspondenz-Artikel des Basler'schen Intelligenzblattes war Herr Oberst Tremlay der Kommandant der Regierungstruppen.

(Beilage.)



Der durch die Artillerie in Genf verursachte Schaden wird auf eine Million Franken geschätzt. In Folge erhaltener Wunde ist Herr Artillerie-Hauptmann Favre de Sesson gestorben. Oberst Chateauxvieux mußte amputirt werden.

#### I t a l i e n.

Genua den 12. Oktbr. Die Nachrichten über das Befinden von Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Luise von Preußen lauten fortgesetzt erwünscht, so daß bereits alle Vorbereitungen zur Rückkehr der hohen Familie Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl getroffen werden.

#### D ä n e m a r k.

Kopenhagen den 12. Oktober. Die „Berl. Ztg.“ widerspricht einem in mehrere Blätter aufgenommenen Gerücht, daß Unruhen in der Garde ausgebrochen sein sollten. Weder in der Garde, die übrigens nicht mehr Individuen aus Schleswig oder Holstein, als aus den anderen Provinzen enthalte (obiges Gerücht ließ sie meistens aus Schleswig-Holsteinern bestehen) noch in einem der anderen Armeecorps oder Abtheilungen habe sich das allergeringste Zeichen von Illloyalität gezeigt.

#### R u ß l a n d u n d P o l e n.

St. Petersburg den 10. Oktober. In dem Ural wurden in der ersten Hälfte vorigen Jahres 165 Pud 31 Pfd. 87,52 Zolotnik Gold, 19 Pfd. 6,84 Zolotnik Platina und 9,79 Pfd. Osmium und Iridium ausgebeutet.

Aus Griwan schreibt man unterm 10. September: „In derselben Zeit, wo beinahe das ganze Europa und der ganze Norden des Russischen Reichs von drückender Hitze und Dürre heimgesucht waren, hatten wir hier in Transkaukasien fortwährendes Regenwetter. In Gegenden, wo sonst die Sonnenglut feindselig alle Vegetation vernichtet, wo der Landmann nur mit Mühe und Noth und mit Hilfe unausgesetzter Uebersiedelungen seine Aernnten rettet und sie nur in kühler Nacht, bei Mondschein einbringen kann, da hat jetzt der Regen entweder die Früchte alle ertränkt oder Hagel und Sturm, ja sogar der Frost, sie vernichtet. In Variatschitschai, wo die Griwaner ihren Sommer zubringen, das „Thal der Blumen“, stand der Thermometer oft auf Null, und alle Vegetation erstarrte dort von dem eisigen Hauche der Kälte. Von dem naheliegenden Gebirge glänzt der Schnee wie im Oktober, und die Kurden verlassen, vor der rauhen Witterung fliehend, die Höhen des Magesa, die wärmeren Thäler aufzusuchen. In Griwan selbst, wo man sonst um diese Jahreszeit vor der unerträglichen Hitze sich nicht zu lassen weiß, ist das Wetter gegenwärtig frisch und rau. Alle Tage Regen, unaufhörlicher Regen. Am 6. September wüthete auf der gottschinschen Ebene ein fürchterlicher Sturm und auf dem dortigen See erhob sich gleichzeitig eine Wasserhose, die beide zusammen vielen Schaden anrichteten. Wenn das Wetter nicht bald anders wird, steht zu befürchten, daß der Landmann seine Aernnten verliert und auch über andere Einbuße wird zu klagen haben.“

In den südlichen Gegenden des Russischen Reichs ist in diesem Jahre meistens durchweg die Aernnte sehr zufriedenstellend gewesen. So schreibt man aus Verbiansk vom 14. September: „Unsere ganze Stadt ist ein großer Getraidemarkt geworden; Straßen, Höfe, Speicher, alles ist mit Feldfrüchten angefüllt. Aber auf unserer Rheide halten augenblicklich nur 8 ausländische Schiffe. Der Landmann läßt in seiner Freude über den reichen Aernntesegeu willig seine Vorräthe zu jedem Preise ab, und die Kaufleute, ja auch die Kleinhändler wissen diesen niedrigen Stand des Marktpreises, der lediglich in dem Mangel an Schiffen seinen Grund hat, sehr wohl zu nützen und füllen ihre Speicher mit Weizen und Leinsaat. Man kann die Menge des hier am Plage gegenwärtig liegenden Getraides auf mindestens 100,000 Tschetwert anschlagen.“

#### T ü r k e i.

Konstantinopel den 7. Oktober. Se. Königl. Hoheit der Prinz Luitpold von Baiern ist heute Morgen auf dem Oester. Dampfboote „Ferdinand 1.“ von Galatz in dieser Hauptstadt eingetroffen, und nebst seinem Gefolge bei dem KK. Internuntius Grafen v. Stürmer abgestiegen. Mit derselben Gelegenheit ist auch die Gräfin v. Stürmer, Gemahlin des KK. Internuntius, welche den Sommer in Frankreich zugebracht hatte, hier angelangt. — Se. Hoheit der Sultan hat dem Statthalter von Trapezunt, Halil Pascha, in Anerkennung seiner erfolgreichen Bemühungen zu Dämpfung der Unruhen in Aschara, und dem Seraskier der Heeresabtheilung in Arabien, Namik Pascha, aus Anlaß der hergestellten Ruhe im Libanon mit Brillanten verzierte Ehrensäbel verliehen.

#### G r i e c h e n l a n d.

Athen den 4. Okt. (D. A. Z.) Vor einigen Tagen wurde hier versichert, daß Mustafa Pascha von Gambia, den die Pforte aufgefordert hatte, nach Konstantinopel zu kommen, weil er einen Nachfolger in der Verwaltung dieser großen Insel erhalten solle, sich dessen geweigert und beschloßen hatte, mit Gewalt sich zu widersetzen, und daß zu diesem Zwecke die vielen Griechen jener Insel, namentlich die kriegerischen Sphakioten, von ihm bewaffnet worden seien. Die Türkische, Französische und Englische Flotte haben bereits ihre Richtung nach jenen Küsten genommen.

#### Vermischte Nachrichten.

Posen den 20. Okt. (Eingefandt.) In der letzten Versammlung der Stadtverordneten ist der von Seiten des Magistrats gestellte Antrag, den Etat der höhern Bürgerschule noch auf ein fernerer Jahr zu bewilligen, aus dem Grunde zurückgewiesen worden, weil die Leistungen dieser Schule mit den zu ihrer Unterhaltung notwendigen Kosten nicht im Verhältniß stehen; dessen ungeachtet ist jedoch seitdem wiederum durch den Lehrer Herrn Liszkowski bekannt gemacht wor-

den, daß zu dem neuen Lehrkursus Schüler angenommen würden. Wie wird man sich diesen Widerspruch erklären müssen? Der geringe Besuch der Schule hat schon seit mehreren Jahren den Beweis ihrer Unzweckmäßigkeit geliefert und die Nothwendigkeit ihrer Aufhebung gezeigt; nur der Umstand, daß der zwischen der Stadt und der Regierung schwebende und auch jetzt noch nicht entschiedene Streit, wer von beiden zur Unterhaltung der als nothwendig anerkannten und in Stelle jener Schule einzurichtenden Realschule verpflichtet sei, was immer noch einer Unterrichtsanstalt entbehren ließ, in welcher Knaben für den gewöhnlichen bürgerlichen Beruf vorbereitet werden, schien bisher das Fortbestehenlassen der höhern Bürgerschule von Jahr zu Jahr zu rechtfertigen; allein in diesem Jahre ist dieselbe nur von vielleicht 40 Schülern besucht worden, gewiß der schlagendste Beweis, daß diese Schule kein Bedürfnis befriedigt, und es würde unverantwortlich sein, noch auf ein fernerer Jahr sie bestehen zu lassen, da man die Kosten dafür nicht nur geradezu als weggeworfen betrachten muß, sondern überdies noch das schöne Lokal entbehrt, während die Ueberfüllung anderer Schulen neue Bauten bei denselben nöthig macht und man die erforderlichen Lokale sich miethsweise verschaffen muß. Wie die Verhältnisse sind, dürfen wir wohl erwarten, daß die erfolgte öffentliche Aufforderung des Lehrers Herrn Liszkowski zur Anmeldung neuer Schüler nur auf einem Mißverständnisse beruhen und die Aufhebung der höhern Bürgerschule zum 1. Januar k. J. unbedingt erfolgen werde. Dagegen drängt das Bedürfnis einer guten Realschule allerdings immer mehr zu der Nothwendigkeit hin, daß endlich der nun schon seit so langer Zeit schwebende Streit über die Verpflichtung zu ihrer Unterhaltung entschieden werde. Wir dürfen wohl mit Recht fragen, was denselben so lange unentschieden lassen konnte, und die Bitte aussprechen, daß man alles Ernstes auf dessen Beendigung hinarbeite. Jetzt ist der Bürger in der dringendsten Verlegenheit, wohin er seine Söhne schicken solle, damit sie, ohne ihre Zeit mit dem Erlernen von Dingen zu zersplittern, die sie nur lernen, um sie sofort wieder zu vergessen, eine gerade für ihren künftigen Beruf passende und nothwendige Ausbildung erhalten.

Leipzig. Der am 1. Oktbr. ausgegebene Weidmann'sche Michaelis-Messkatalog enthält auf 381 Seiten 5283 bereits erschienene und 258 künftig erscheinende Werke, sowie 163 Karten, Pläne etc. Von den als erschienen angezeigten Werken kommen auf Leipzig 849, Berlin 514, Stuttgart 282, Wien 163, München 117, auf Frankfurt a. M. 60. Die Interessen des Tages fanden wir beim Durchgehen des Katalogs in reichem Maaße vertreten. Die reformatorischen Bewegungen auf dem kirchlichen Gebiete haben allein 268 Schriften hervorgerufen, von denen 140 die Bewegungen im Protestantismus und die Bestrebungen der Lichtfreunde speziell, 57 den Deutsch-Katholizismus betreffen; 51 Schriften feiern Luther's Ehrengedächtnis; Wiederabdrücke verschiedener seiner Schriften zählten wir 20; 29 größere und kleinere Schriften, welche die Reform des Judenthums behandeln, lassen erkennen, daß der Wunsch nach einer zeitgemäßen Umgestaltung und Reinigung desselben immer mehr erkannt und bringender wird. Pestalozzi und Leibniz sind der Erstere durch 16, der Letztere durch 7 Schriften geehrt; das Interesse Deutschlands für die Schleswig-Holsteinischen Angelegenheiten wird durch 17 Schriften vertreten. Dagegen sind die materiellen Interessen diesmal weniger reichlich bedacht, die Auswanderungssache hat zwar 31 verschiedene Schriften hervorgerufen, unter denen sich sogar eine Auswanderungszeitung befindet, aber fast alle bestehen nur aus Führern und Dolmetschern, oder aus Schriften, denen man es schon am Titel ansieht, daß sie nur aus Spekulation fabrizirt, nicht aber aus reinem Interesse und mit voller Sachkenntnis geschrieben worden sind. Der freie Handel hat 11, die Bankfrage 12 Schriften hervorgerufen; die Reiseliteratur ist besonders zahlreich vorhanden. Die Abtheilung „Fremde Literatur“ ist diesmal schwächer ausgefallen als gewöhnlich und beschränkt sich überhaupt nur auf eine Auswahl der durch den Deutschen Buchhandel zu beziehenden Werke in den vornehmsten fremden Sprachen.

Im vorigen Jahre verschickte Boston von Eis 55,000 Tonnen, welche den Versendern auf etwa 12,500 Dollars zu stehen kamen, so daß die Tonne etwa einen Engl. Schilling kostete. Am Bord, mit Verpackung etc., veranschlagte man sie auf etwa drittheil Dollars pro Tonne, löste aber im Verkauf dafür 3,575,000 Dollars.

Da auch in Amerika die Kartoffelkrankheit ebenso wie in Europa auftritt, so ist man ernstlich um die Auffindung der wildwachsenden Kartoffel bemüht, um von deren Saamen wieder gute Früchte zu ziehen. Bis jetzt hat man sie nicht finden können. Dagegen hat ein Herr A. Gesner auf Prince Edwards Inseln Knollen gefunden, welche die Kartoffel ersetzen können, und von denen die Kartoffel eigentlich abstammt. Er verspricht, die Resultate seiner ferneren Bemühungen bekannt zu machen.

Jüngstens — ein historisches Factum — predigte in der Nähe von Berlin ein Geistlicher mit Heftigkeit gegen die Möbel-Versicherungsanstalten und behauptete: seine Möbel versichern verrathe einen Mangel an Gottvertrauen. Gleichwohl war derselbe Mann mit Möbel und Bibliothek zu breitaufend Thalern versichert.

Der Geheimrath Casper in Berlin hat aus statistischen Uebersichten das Resultat gewonnen, daß alte Jungfern und Hagestolze nicht so alt werden als Verheirathete, und daß reiche Leute in der Regel achtzehn Jahre älter als Arme werden.

Auch Diebe und Räuber fangen jetzt in Frankreich an, sich zu associiren. Die „Gazette des Tribunaux“ berichtet über eine solche Bande von Dieben des platten Landes (voleurs de campagne), die sehr zahlreich seien, den Wald von



Bonby zum Hauptschauplatz und bereits viele Misse- und selbst Mordthaten ausgeübt haben sollen.

Paris. — Noch immer werden auf dem Bahnhofe von St. Quen Versuche mit den atmosphärischen Eisenbahnen gemacht, welches Herr Gediard aufgestellt hat. Sie sind eben so interessant als befriedigend in den Resultaten. Jedesmal versammeln sich dabei eine Menge von Gelehrten und Eisenbahn-Männern. Bisher wurde wöchentlich nur ein Versuch gemacht, es sollen nun an jede Woche zwei Statt finden.

Ueber die Noth in Irland berichtet das Freemars-Journal aus Tuam: „Sogar die Stadt ist in offenem Aufruhr gegen das Gesez, indem z. B. Vieh bei hellem Tage, trotz Polizei und Soldaten, geraubt und gleich abgeschlachtet und verzehrt wird. Auf einem Hügel in der Nähe der Stadt wurde eine Kuh den Treibern abgenommen, gleich geschlachtet und von dem hungrigen Volke fortgeschleppt; nur das Fell ließ man zurück. Mehl und Brod kann gar nicht mehr die Straße passiren, ohne daß es angefallen würde. — In Dungan von herrscht dieselbe Noth. Hunderte nehmen in 24 Stunden, außer einem Gericht von Rohl, nichts zu sich. Das Volk, selbst wenn man ihm Beschäftigung giebt, klagt, daß

es mit 10 Sch. nicht auskommen könne, da Weib und Kind dabei verhungern müßte, so theuer ist der Mais. Das Militair ist Tag und Nacht auf den Beinen. Man sieht nicht ab, wie dies enden soll, wenn keine Hülfe kommt.

Galignani's Messenger berichtet, daß am 5. Oktober der Polizeikommissär des Pariser Stadtviertels Montorgueil in Begleitung eines Professors der Pharmacieschule die Läden mehrerer Blutegelhändler besuchte, um zu ermitteln, ob die Blutegel nicht, damit ihre Größe zunehme, mit Blut gekröpft worden seien. Nicht weniger als 18,000 Blutegel in diesem Zustande, und somit ganz untauglich für den Behuf, zu welchem die Aerzte ihre Anwendung vorschreiben, wurden vorgefunden und weggenommen. Wie es heißt, haben die Pariser Händler die Gewohnheit, ihre Blutegel mit dem Blute von Pferden zu kröpfen, obgleich viele derselben an Krankheiten sterben.

Preußen hat 26 Gefängnisse (18 in den älteren, 8 in den neueren Provinzen) und 13,600 Strafgefangene, also bei einer Bevölkerung von 15 und einer halben Million Seelen auf 1168 einen Strafgefangenen.

In Tilsit hat ein dort verstorbener Kaufmann den Armen des Orts 10,000 Thlr. vermacht, deren Zinsen alljährlich an seinem Sterbetage vertheilt werden sollen.

Allen guten Freunden und Bekannten empfehl't  
sich zum geneigten Andenken bestens

der pensionirte Polnische Staats-Arzt,  
gegenwärtig praktischer Arzt,  
H. Hasselt.

Echmiel, den 20. Oktober 1846.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Posen.  
I. Abtheilung.

Das im Großherzogthum Posen im Krotoschiner Kreise belegene, dem Grafen Joseph Sokolnicki gehörige adelige Rittergut Wziąchowo, nebst dem dazu gehörigen Dorfe Małgowo, gerichtlich abgeschätzt auf zusammen 130,227 Rthlr. 3 Sgr. 2 Pf., mit Einschluß der dazu gehörigen Forsten, im Taxwerthe von 8974 Rthlr. 10 Sgr. 5 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzuführenden Taxe, soll  
am 29sten März 1847 Vormittags  
10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:

- 1) Adam v. Morawski,
  - 2) Casimir Stefanski,
  - 3) Cölestina Anna, Casimir, Anna Ludovica, Geschwister Sokolnicki,
  - 4) Anton v. Moszczenski,
  - 5) die Joseph Schmidtsche Vormundschaft,
  - 6) Frau v. Górka, geb. v. Małachowska,
  - 7) die verwittwete Johanna v. Małachowska, geb. v. Sokolnicka,
  - 8) die Michael und Antonina Talaszynskischen Eheleute,
  - 9) die Erben des Valentin v. Modlibowski,
  - 10) die verwittwete Thecla v. Radoszewska, geb. Szyńska, und die Victoria Leocadia, Marianna Theophila, Johanna Helene Sidonie, Marianna Johanne, Anton, Geschwister Radoszewski,
  - 11) die Wittve Nepomucena Gronska, geb. Bachner,
  - 12) die Theodora Julianne geb. Gronska, verehelichte Bürgermeister Voehlin,
  - 13) die Francisca geb. Gronska verehelichte Koch Bobowska,
- werden hierzu öffentlich vorgeladen.
- Posen, den 10. August 1846.

Öeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 22sten Februar 1842 zu Szkaradowo verstorbenen Oberst-Lieutenants Bonaventura v. Garczynski wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137. und folgenden Theil I. Titel 17. Allgemeinen Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbtheils, verwiesen werden.

Rawicz, den 9. August 1846.

Königl. Land- und Stadtgericht.

### Beſanntmachung.

Die Reinigung sämmtlicher Eßornsteine, der Straßen und der Latrinengruben bei der unterzeichneten Verwaltung soll pro 1847 durch Picitation dem Mindestfordernden überlassen werden. Es wird daher Termin hierzu auf

Dienstag den 27ten Oktober c. Vormittags, und zwar:

a) für die Reinigung der Schornsteine um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr,  
b) = " " " Straßen um 10 Uhr, und  
c) = " " " Latrinen um 11 Uhr,  
in dem Geschäfts-Lokal der unterzeichneten Verwaltung, Schützenstraße No. 1. anberaumt, zu welchem die geeigneten Uebernehmungslustigen mit dem Bemerken hiedurch eingeladen werden, daß die beschaffigen Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen.

Posen, den 19. Oktober 1846.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Die Eröffnung  
unseres  
**Herrn - Garderobe-  
Geschäfts**

im  
**Pariser Geschmack,**  
am Markt No. 68. 1<sup>ste</sup> Etage,



erlauben wir uns hierdurch einem hohen Adel und  
geehrten Publikum anzuzeigen, und machen wir ganz  
besonders darauf aufmerksam, daß wir unsere **Tuche**,  
**Buſſings** so wie allen übrigen Zubehör aus un-  
serer **eigenen Fabrik** beziehen, die wir in Ver-  
bindung mit den größten Fabrikanten **Berlins**  
und aus **Paris** seit vielen Jahren mit dem besten  
Erfolge betreiben. Wir sind dadurch in den Stand  
gesetzt, trotz der ausgezeichnetsten Waare, so auffal-  
lend billige Preise zu stellen, wie es bisher in Poſen  
nie der Fall gewesen und auch nie ein anderer es uns  
gleich thun wird. Der kleinste Versuch würde jeden  
Einzelnen leicht überzeugen, daß wir keinesweges von  
Charlatanerie Gebrauch machen, zumal da wir noch  
viele Vorzüge unseres Geschäfts hier nicht angeführt,  
um jeden unserer geehrten Sönnner damit angenehm  
zu überraschen. Jede Bestellung auf anzufertigende  
Kleidungsstücke wird bei möglichster Kürze und höch-  
ster Eleganz auf das Billigste ausgeführt.

Gebr. Döblin.

J. Schloßer, Spandauerstraße No. 54. in Berlin, zur Messe in Frankfurt a/Oder große Scharnstraße No. 42., empfiehlt sein Lager in baumwollenen und wollenen Strickgarnen, wollenen Garnen für Posamentierer, so wie rohen und gebleichten, Türkischrothen und andern gefärbten Garnen für Weberei.

Am 5ten d. Mts. Abends 7 Uhr sind folgende Gegenstände, Schloßstraße No. 2., gekohlen worden, als: 1) 1 goldne Kette 2 Ellen lang, nebst Schlangenschloß; 2) 1 goldne Damenuhr nebst Haften; 3) 6 goldne Ringe; 4) 6 silberne Schwantelöffel; 5) 1 silbernes Armband; 6) 1 Duz. Frauenhemden; 7) 1 Tischtuch mit 9 Servietten, gez. J. P.; 8) 2 leinene Bettbezüge, klein karirt; 9) 4 weiße Unterröcke mit Spitzen besetzt; 10) 9 Handtücher mit J. P. gezeichnet, und 11) 68 Rthlr., worunter 9  $\frac{1}{2}$  Kassenanweisungen waren.

10 Rthlr. Belohnung erhält Derjenige, welcher diesen Diebstahl entdeckt. S. Misch.

 Eau de Cologne  aus den renom-  
mirtesten Fabriken Kölns, empfiehlt zum Kölner  
Fabrikpreise **Klawir**, Breslauerstraße 14.

Von heute Donnerstag den 22sten d. M. sind bei mir täglich Flak's und andere warme Speisen zu haben.  
F. H i e.

כשר  
דעסטויראטיאן.

Meine vis à-vis der neuen Brodhalle eröffnete  
Restauration erlaube ich mir einem geehrten Publi-  
kum zu empfehlen. Lewin Cassel.

Heute Donnerstag den 22sten Oktober:

Wurst = Picknick,

demnächst Tanzvergnügen, wozu ganz ergebenst ein-  
ladet C. Schulze, Friedrichstr. No. 28.

### *Börse von Berlin.*

**Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel**

Den 19. October 1846.	Zins-Fuss.		Preus. Cour.	
	Brief.	Geld.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine . . . . .	3½	92½	92	—
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	91½	—	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	90½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	92½	92½	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	92½	—	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	102¾	—	—
dito      dito      dito . .	3½	—	—	91½
Ostpreussische      dito . .	3½	94¾	—	—
Pommersche      dito . .	3½	94	—	—
Kur- u. Neumärkische      dito . .	3½	—	—	93½
Schlesische      dito . .	3½	—	—	96½
dito v. Staat. g. Lt. B. . . .	3½	—	—	—
Friedrichsd'or . . . . .	—	13.7½	13.7½	—
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	12	11½	—
Disconto . . . . .	—	4	5	—
A c t i e n .				
Potsd.-Magdeb. . . . .	4	85½	84½	—
dto. Oblig. Lit. A. . . . .	4	—	—	—
dto. Lit. C. . . . .	4	—	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn . . . .	—	—	—	—
dto.      Prior. Oblig. . .	4	—	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn . . . . .	—	110½	—	—
dto.      Prior. Oblig. . .	4	—	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn . . . . .	—	106	—	—
dto.      Prior. Oblig. . .	4	—	—	—
Rhein. Eisenbahn . . . . .	—	84	—	—
dto.      Prior. Oblig. . .	4	—	—	—
dto. vom Staat garant. . .	3½	—	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A. .	4	—	—	—
do.      Prior.-Obl. . . .	4	—	—	—
do.      Lt. B. . . . .	—	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . .	—	106	105	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	105	104	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—	—
dito.      Prior. Oblig. . .	4	—	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn . . . .	5	—	—	—
Niedersch. Mk. v. c. . . . .	4	88	87	—
do.      Priorität . . . .	4	93¾	93¼	—
do.      Priorität . . . .	5	100¼	—	—
Niederschlesisch-Mrk. Zwgb. . .	4	—	—	—
do.      Priorität . . . .	4½	90½	—	—
Wilb.-B. (C.-O.) . . . . .	4	—	—	—
Berlin-Hamburger . . . . .	4	96½	95½	—

Getreide=Marktpreise von Posen,  
Preis

	von			bis		
	Rpf.	Gr.	sh.	Rpf.	Gr.	sh.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mg.	2	20	—	2	24	5
Roggen dito	2	11	1	2	15	7
Gerste . . . . .	1	27	9	2	—	—
Hafer. . . . .	1	1	1	1	5	7
Buchweizen . . . . .	1	23	4	1	27	9
Erbsen . . . . .	2	2	6	2	6	8
Kartoffeln . . . . .	—	17	9	—	20	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	17	6	—	20	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	7	—	—	8	—	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	5	—